

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühren. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 30. Juni 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 74.

Unsre Arbeitszeit.

Einige unlängst im „Korr.“ erschienene Rundschau-notizen über die englische Arbeitszeit veranlassen mich, derselben einmal unsre deutsche Arbeitszeit gegenüberzustellen.

Der § 1 Absatz 1 unsers Tarifs lautet: „Die tägliche Arbeitszeit ist eine neunstündige auschl. der Pausen und hat innerhalb der Zeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, in Zeitungsbetrieben bzw. Zeitungsabteilungen von 7 Uhr morgens bis 9 Uhr abends stattzufinden, und zwar in der Weise, daß z. B. beim Arbeitsbeginn um 7 Uhr morgens die Arbeitszeit bis spätestens um 7 Uhr abends beendet sein muß.“

Die Vorteile, welche dem Zeitungsverleger dadurch, daß er Arbeitsbeginn und Arbeitschluß innerhalb dieser Zeit legen kann, erwachsen, will ich hier nicht aufzählen, sondern einmal in kurzen Zügen auf die Schäden, welche eine solche Arbeitszeit mit sich bringen muß, hinweisen.

Sehr wenige Kollegen haben wohl einmal daran gedacht, daß es auch noch Betriebe gibt, wo die betreffenden Sezer erst um 8 oder um 9 Uhr Feierabend haben. Und doch ist es so. Ich möchte nun die Frage aufwerfen: Haben denn diejenigen Kollegen, die eine solche Arbeitszeit in Kauf nehmen müssen — und namentlich empfinden es die Verwerterten ganz besonders —, nicht das selbe Recht und das selbe Verlangen, die Schönheiten der Natur zu genießen und abends mit Weiß und Rot zusammen zu sein, wie die Kollegen, die in der glücklichen Lage sind, schon um 7 oder 6 Uhr abends ihre Arbeitsstätte verlassen zu können? Das ist jedoch bei einer Arbeitszeit, wie sie der Tarif für Zeitungsbetriebe zuläßt, ganz unmöglich. Noch schlimmer wird die Sache aber, wenn eine solch schlechte Arbeitszeit noch durch Überstunden verlängert wird, besonders vor den großen Feiertagen. Es ist dann gar nichts so Außergewöhnliches, wenn die Kollegen in einem solchen Zeitungsbetriebe bis nachts 12, ja 1 Uhr am Morgen stehen müssen. Nachfolgend mögen einige Zahlen beweisen, wie durch Überstunden der Arbeitschluß noch weiter hinausgeschoben wird.

Überstunden wurden im ersten Quartale 1910 von je einem Kollegen gemacht: 44, 46, 53, 59, 60, 64, 70, 72, 74. In der Zeitungsabteilung würde das Verhältnis noch schlechter sein, da hier Arbeitschluß erst um 9 Uhr abends ist. Daß eine derartige Arbeitszeit auch für den Verband nicht von Vorteil ist und hierunter auch die Versammlungen zu leiden haben — die einzigen Klagen über den schlechten Versammlungsbesuch sind wohl auch zum Teil hierauf zurückzuführen —, leuchtet wohl jedem Kollegen ein. Denn man kann keinem Zeitungsverleger, der bis 10 und 11 Uhr abends „pinnen“, zumuten, dann noch in die Versammlung zu gehen. In den Sonnabenden wird bekanntlich in vielen Zeitungsbetrieben der Arbeitschluß noch weiter als sonst hinausgeschoben, da die vernehrten Inserataufträge für die Sonntagsnummern es bedingen.

Gewiß werden diese Überstunden nach Tarif bezahlt, aber, so fragt man sich unwillkürlich, ist denn das eine gerechte Entschädigung dafür, was sowohl ideell wie gesundheitlich eingebüßt wird? Meiner Ansicht nach müßten Überstunden nach 8 Uhr abends mit einem viel höheren Aufschlag belegt werden, denn nur dadurch ist es möglich, die Überstunden etwas einzuschränken. Der Tarif spricht wohl von einer 5/3-stündigen Arbeitszeit, aber — sie steht nur auf dem Papiere, denn das Gros der Kollegen ist eben gezwungen, weil Überstunden nicht verweigert werden dürfen, diese Gesamtarbeitsstunden zu überschreiten.

Die nächste Tarifrevision wird sich jedenfalls mit dieser Frage beschäftigen müssen, denn so wie jetzt, kann es wohl nicht weitergehen. Bei einigem Entgegenkommen der Prinzipale dürfte sicher auch bezüglich der Arbeitszeit ein Ausweg gefunden werden, der für beide Teile befriedigend ist. Auf keinen Fall ist jedoch den Zeitungen wieder eine Ausnahmestellung einzuräumen.

Fr. Jaffe.

Anmerkung der Redaktion: Wenn man etwas auf dem Herzen hat und von der kommenden Tarifrevision erwartet, daß dieser Schmerzen abgeholfen werde, dann soll man sich doch hüten, alles in einen Topf zu werfen. Solche Auffäge bedürfen der schärfsten logischen Durchscheidung, wenn die gegebenen Anregungen auch wirklich von Wert sein sollen. Vorstehender Artikel ist

nun schon in seiner Überschrift ansehbar. „Unsre Arbeitszeit“ läßt auf eine allgemeine Erörterung über die Frage der Arbeitszeit schließen, der Verfasser hat aber nur die in Zeitungsbetrieben im Auge. Und dabei läßt er wiederum außer Betracht, daß es auch Mittags- und vor allen Dingen viel Abendzeitungen gibt, für die seine Argumentierungen von vornherein entfallen. Was er meint, betrifft lediglich die Arbeitszeit an den Morgenblättern. In diesem Betrachte sind seine Ausführungen natürlich Ansichtssache. Daß den Zeitungen, die morgens erscheinen, gewissermaßen eine Ausnahmestellung in Form einer Arbeitszeitverschiebung eingeräumt ist, liegt in der ganzen Entwicklung unsers bürgerlichen Lebens begründet, das doch ganz anders pulsiert, im Zeitalter des Telegraphen mit und ohne Draht, des Telefons und der modernsten Verkehrsmittel auch an die Presse bedeutend höhere Anforderungen stellt als in früheren Jahrzehnten. Die Postkutsche ist nun einmal abgetan. Aber selbst damals hatten die größeren Zeitungen schon eine bis in die späten Abendstunden reichende Arbeitszeit, und die Zeitungsdruckmaschinenmeister an Morgenblättern (an welche der Artikelschreiber nicht einmal denkt) mußten damals wie heute, wo Rotationsungelähme die größten Auflagen in wenigen Stunden hinauswerfen, überhaupt auf einen freien Wochenabend verzichten. Man kann doch nicht die Zeitenuhr gewaltsam zurückstellen. Der überwiegendste Teil der Hand- und Maschinensezer, Korrektoren, Stereotypseur und Drucker an Morgenzeitungen hat sich mit diesem Zustand in richtiger Erkenntnis der obwaltenden Verhältnisse ja auch vollständig abgefunden. Daß eine Arbeitszeit bis 6 oder 7 Uhr abends angenehmer ist, unterliegt natürlich keinem Zweifel; es hat ja aber jeder in seiner Hand, eine solche Kondition der in Zeitungsbetrieben bezeichneter Art vorzuziehen. Wegen des Bestrebens, die Überstunden in solchen Druckereien resp. Druckereiabteilungen nach Möglichkeit einzuschränken, ist selbstredend nichts einzuwenden.

Ein ernstes Wort zur rechten Zeit.

Es ist leider eine bekannte Tatsache, daß wir Buchdrucker nicht gerade „rosigen“ Zeiten entgegengehen. Unverständlich bleibt daher, daß man noch so viele Versammlungsberichte findet mit den Bemerkungen: „Besuch schwach“, oder: „Der Versammlungsbesuch ließ zu wünschen übrig“, und so fort in ähnlichen betrüblichen Konstatierungen. Jetzt, in einer Zeit, wo die Tarifrevision immer mehr herannäht, wo alles über die teuren Zeiten klagt, da bringen es nicht wenige Kollegen über das Herz, einen Vergütungsverein der Versammlung vorzuschlagen!

Ja, Kollegen, glaubt ihr denn, die nächste Tarifrevision werde uns die bis dahin gestellten Forderungen nur so in den Schoß werfen? Wer die Augen offen gehalten hat, wird sich dies wohl selbst beantworten können. Seht ihr nicht, wie die Herren des Scharfmacherverbandes an der Arbeit sind, um unsre jahrzehntelange Tarifarbeit wenn irgend möglich zu zerstören? Nicht aber, daß es nur die Herren Prinzipale des Arbeitgeberverbandes wären, o nein, es befindet sich auch mancher Tarifgemeinschaftsmittelpreis unter diesen Wühlern.

Schon vor zwei bis drei Jahren konnte man die auf fallende Wahrnehmung machen, daß verschiedene Druckereien ihren Lehrlingsbestand auf die Höchstzahl hinaufschauerten. Damals dachte ich mir schon, es muß etwas im Werke sein. Es war wenig Zeit nachher, als im „Korr.“ das soziale Verständnis unsrer Prinzipale so gelobt wurde. Wie weit dieses „soziale“ Verständnis gediehen ist, beweist am besten der Bericht von der Gewerbetageskonferenz, daß sogar die „Zeitschrift“, das offizielle Prinzipalsorgan, ihre Spalten polemischen Ausfällen gegen unsen Verband öffnet. Aber warum werden diese Herren auf Prinzipalsseite nicht auf den richtigen Weg gewiesen? Warum sind vor der kommenden Tarifrevision die Scharfmacher so tätig? Ich bin ja überzeugt, daß die Prinzipalsführer wie eine große Anzahl ihrer Mitglieder es mit der Tarifgemeinschaft ehrlich und redlich meinen. Wohin soll es aber führen, wenn der Gehilfen zum Lohn auf ihre große Zahl Arbeitslosen so viel als möglich Lehrlinge gegenübergestellt werden? Wo doch die betreffenden Prinzipale selbst am besten wissen, daß sie dieselben später aufs Pfaster sehen! „Wegen Mangel an Arbeit“ werden soundso viel Sezer entlassen und

gleich darauf mehrere Lehrlinge auf einmal angenommen. Wo bleibt da das vielgerühmte soziale Verständnis? Natürlich die Herren Druckereibesitzer wissen nicht, wie bitter die Bille „arbeitslos“ schmeckt. Sie haben noch nicht empfunden, was es heißt, wenn die Stütze der Familie untätig zu Hause sitzen muß. Sätten wir unsfern so felsenfest gebauten Verband nicht, wie taurig wäre es um uns bestellt!

Darum, ihr säumigen Kollegen, wachet auf! Seht euch die Sache von allen Seiten an, auch von der Schattenseite. Denkt, was auf dem Spiele steht! Wohl sind unsre Führer bemüht, immer das Beste für uns herauszuschlagen, aber wo kein Rückhalt, nützen selbst die besten Führer nichts. Deshalb zeigt denselben, daß sie auf euch rechnen können, zeigt, daß ihr hinter ihnen steht wie eine Mauer, dann können sie auch unsre Interessen stets mit dem nötigen Nachdruck vertreten.

Dies ist nur möglich, wenn ihr die Versammlungen regelmäßig besucht. Daraus kann am besten gefolgert werden: die Mitglieder sind ganz bei der Sache. Wenn die Versammlungsklagen einmal verstummen, dann werden sich die Früchte bald zeigen. Gerade die Mitgliedschaftsversammlungen erzielen euch zu tüchtigen Gewerkschaftlern. Dort wird vieles erörtert, was in die Presse nicht hineinpaßt. Keine leeren, altgewohnten Klreden sollen mehr gebraucht werden, sondern ein jeder Kollege soll sich in eigener Person der guten Sache zur Verfügung stellen. Beweisen wir unsren Führern, daß sie eine geschlossene Gehilfenschaft hinter sich haben! Beweise ein jeder selber, daß er gewillt ist, mitzuarbeiten. Dies kann er nur, wenn er die Versammlungen besucht; dann können wir auch vertrauensvoller in die Zukunft blicken. L. L.

Aus dem Auslande.

Ungarn. Ablehnung des neuen hauptstädtischen Tarifs seitens der Gehilfen lautet die neueste, wenig erfreuliche Nachricht aus Budapest. Unsre Kollegen haben ihn in der Urabstimmung mit 1613 gegen 1131, die Arbeiterinnen den ihrigen mit 650 gegen 145 und die Hilfsarbeiter mit 275 gegen 93 Stimmen abgelehnt. Die starke Minorität bei unsren Kollegen für Umahme der nach dreimonatiger Beratung zustande gekommenen neuen Vereinbarungen fällt gewiß auf und hat auch ihre guten Gründe. Denn in allen gegen den seitherigen Tarif abgeänderten Punkten weist der revidierte Tarif Verbesserungen auf. Der neue Tarif mit achtjähriger Gültigkeitsdauer bringt den Werksägern und den Maschinenmeistern eine Erhöhung aller Löhne (also nicht nur des Minimums) um 5 Kr., für Zeitungs- und Maschinensezer sowie für Korrektoren eine solche von 6 Kr. Erstere Gruppe wurde sofort eine Aufbesserung von 2 Kr., letztere von 3 Kr. erhalten, die weiteren würden in bestimmten, von vornherein festgesetzten Zeitabständen erfolgen. Die Arbeitszeit sollte mit dem Inkrafttreten des neuen Tarifs um eine Viertelstunde täglich und am 1. Januar 1915 nochmals in gleicher Weise verlängert werden. Das materielle Ergebnis ist größer, als bisher im Vereinbarungswege oder mittels Kampf zu erreichen gewesen. In puncto Arbeitszeit wären die Budapestter Kollegen an die erste Stelle in Europa gerückt mit dem neuen Tarife. Daß trotzdem der neue Tarif gehilfenseitig verworfen wurde, muß überraschen. Die Arbeiterinnen und die Hilfsarbeiter haben mit den ihnen bewilligten 3 Kr. auf die Dauer von acht Jahren verhältnismäßig noch mehr erzielt als die Sezer und Maschinenmeister. Das ungarische Verbandsorgan will mit den wahren Beweggründen für die unverständliche Ablehnung noch zurückhalten, sagt aber dennoch, daß die Entrüstung sich weniger gegen die lange Tarisdauer und die zu niedrige Lohnverhöhung wende, sondern es wären mehr Sonderinteressen, die zur Ablehnung geführt hätten. Die Maschinenmeister seien z. B. mit der Einführung der Schichtarbeit im Interesse der Überstundenbeschränkung nicht einverstanden. Die genaue Präzisierung des Wirkungsbereiches der Vertrauensmänner, die Nichtaufnahme des 1. Mai als bezahlten Feiertag in den Tarif sowie die Nichtaufhebung des Berechnens wären ferner für die Bewerfung des neuen Tarifs bestimmend, wenn auch nicht ausschlaggebend gewesen. Der „Gutenberg“ beklagt aufs tiefste diese Stellungnahme der Kollegen und macht auf Unterströmungen, die auf Liebsäugeln mit dem Syndikalismus hindeuten, aufmerksam. Auch hätten die Vertrauensmänner nicht objektiv in den

Druckereien über die Tarifverhandlungen berichtet. Das sind ganz betrübende Erscheinungen. Wenn nun die Gehilfenvertreter ihre Mandate niederlegen, wozu sie nach dem Ausfalle der Urabstimmung moralisch gezwungen werden, und Neulinge an die Stelle dieser erfahrenen Männer treten — am zweiten Tage dieser Woche hat eine Vertrauensmännerkonferenz zur Lage Stellung genommen mit uns noch unbekanntem Resultate —, so wird die Situation dadurch zweifellos nicht erleichtert. Für die Prinzipale aber ist sie weniger unerwünscht. Sie sparen nennenswert mindestens 12000 Kr., profitieren also nur von der Kurzsichtigkeit der Gehilfen. Wenn nicht die Vernunft doch noch siegt, was dringend zu wünschen wäre, erfährt der alte Tarif bis zum 31. Oktober 1910 Verlängerung.

Den neuen Provinztarif anerkannt haben 245 Firmen in 81 Druckorten. Wie eine Rundschau notiz in der vorigen Nummer des „Korr.“ besagt, ist die Bewegung der Provinz noch nicht in allen Orten zum Abschluß gelangt. Die Gesamtzahl der tariftreuen Druckereien wird also noch eine höhere werden.

Destruktive Tendenzen machen sich auch in der Provinzkollegenchaft bemerkbar. Von Wisköle aus, wo der neue Provinztarif ohne Opfer zur Einführung gelangte, wird die Einberufung eines außerordentlichen Kongresses beantragt und auf die übrigen Druckorte ein gewirkt, sich diesem Verlangen anzuschließen. Dem Landeskomitee hat man bereits ein Mißtrauensvotum ob dessen vermeintlich verfehlter Taktik in der Provinztarifbewegung ausgesprochen. O diese Bessermänner, die stets so schlechte Bessermacher sind!

Schweden. Die Vermutung, daß die Prinzipale auf ein tarifliches Zusammenarbeiten mit der Gehilfenchaft doch nicht ohne weiteres verzichten würden, hat sich bestätigt. Die Prinzipale sind jetzt mit einem neuen Tarifvorschlag an die Gehilfen herantreten. Dieser enthält jedoch, wie in Ergänzung der in Nr. 70 gebrachten neueren Meldung darüber hier ausführlich mitgeteilt werden soll, mit dem jetzigen Tarife verglichen, derartige Verschlechterungen, daß die Gehilfen ihn für un diskutabel bezeichnen. So soll statt Wochenlohn Stundenlohn eingeführt werden. Weiter soll der Prinzipal das Recht haben, bei Arbeitsmangel die Arbeitszeit zu verkürzen. (Das würde bei Stundenlohn natürlich auf Kosten der Gehilfen geschehen!) Bei weniger befähigten und bei älteren Arbeitern soll es gestattet sein, mit der Entlohnung, unter das Minimum zu gehen. Sämtliche Bestimmungen über die Maschinensteuer kommen in Wegfall, nur die im Interesse der Prinzipale gelegenen sollen bestehen bleiben! Ferner soll es den Prinzipalen gestattet sein, von jedem Gehilfenlohn 15 Proz. 13 Wochen lang einzubehalten als Sicherheit. Auch der berichtigte Wajus der Arbeitgeber(Scharfmacher)vereine soll dem Tarif einverleibt werden, der da so unheimlich lautet: „Der Prinzipal hat das Recht, die Arbeit nach eigenem Ermessen zu leiten und zu verteilen“, der aber den Prinzipalen gestatten soll, zu jedweder Arbeit den anzustellenden und zu beordern, den sie für gut befinden, also: ungelernete Arbeiter zu allem möglichen heranzuziehen. Kurzum, die Verschlechterungen gehen ins Unendliche. Die Antwort der Gehilfen ist sehr originell. Sie unterbreiteten den Prinzipalen 29 nummerierte Fragen, die alle mit „Warum“ beginnen. Z. B. „Warum fehlt die Entschädigung für schmales Format?“ usw. usw. Ob die schwedischen Kollegen sich mit der Einsetzung eines vorgelegenen Schiedsgerichts zur Schaffung eines neuen Tarifs einverstanden erklärt haben, ist uns bis zur Stunde nicht bekannt geworden.

Die Konturserklärung des Schwedischen Typographenbundes ist auch vom Reichsgericht abgelehnt worden. Nach schwedischem Rechte kann das Urteil des letzteren Gerichts dem Könige zur Revision unterbreitet werden. Dies ist jetzt geschehen.

Die alljährliche große Pfingsterversammlung der Buchdruckergewerkschaft von Ostgotland nahm nach einem Referat eines Mitglieds vom Zentralvorstand eine Resolution gegen die von der Regierung vorgelegenen Arbeitsvertragsgesetze an.

Die Folgen der jetzigen unregelmäßigen Verhältnisse in schwedischen Buchdruckgewerbe machen sich bemerkbar. Der Allgemeine Schwedische Buchdruckerverein (Prinzipale) und der Schwedische Zeitungsverlegerverein haben ein engeres Zusammenarbeiten beschlossen. In der Versammlung des erstgenannten Vereins war man sich einig, daß es notwendig sei, Mittel und Wege zu finden zur Bekämpfung der in der letzten Zeit rapid um sich greifenden Schmutzkonkurrenz. Es wurde u. a. beschlossen, ein Bureau zu errichten, welches den Mitgliedern bei der Preisberechnung von Druckarbeiten an die Hand gehen soll. Der Zeitungsverlegerverein beschloß, den Vorstand zu beauftragen, organisatorische Maßnahmen zu treffen, um auf dem Gebiete des Unconscienzens gesündere Verhältnisse zu schaffen.

Finnland. Auch Finnland hat seinen Arbeitgeberverein im Buchdruckgewerbe, dessen Mitglieder den Bestimmungen des Tarifs entgegenarbeiten. Für die nächste Tarifbewegung hat der Arbeitgeberverein bereits einen Vorschlag ausgearbeitet, der gegenüber dem jetzt geltenden Tarife bedeutende Verschlechterungen enthält. Man ist in diesen Kreisen darauf vorbereitet, daß diesem Tarif auf dem Wege der Verhandlung keine Geltung zu verschaffen ist, und so schlägt man seinen Mitgliedern schon vor, das Redaktionspersonal an den Seymaschinen anlernen zu lassen.

Von Seiten der Gehilfenchaft wird bei der nächsten Tarifrevision ganz besonderer Wert auf die Verringerung der Lehrlingskassa gelegt werden.

Korrespondenzen.

Altenburg. Die am 16. Juni im „Gewerkschaftsheim“ stattgehabte Versammlung ehrte zunächst den verstorbenen Kollegen Karl Sey durch Erheben von den Plätzen. Sodann erstattete der Vorliegende Sturm einen Bericht über die am 29. Mai in Weimar abgehaltene Bezirksvorsteherkonferenz. Dem weitaus größten Teil dieser Konferenz nahm naturgemäß der vom Gauvorsteher Helmholz erstattete Bericht über die Gauvorsteherkonferenz in Anspruch. Kollege Sturm gab der Versammlung ein klares Bild der gegenwärtigen Situation in unserm Gewerbe. Allgemeines Interesse und ein gewisses Befremden erregten die Mitteilungen über die vereinzelt schon bekanntgewordene Stellungnahme in Prinzipalstreifen zur bevorstehenden Tarifrevision. In knapper Form gab dann der Vortragende einen Überblick über die gepflogenen Verhandlungen und gefaßten Beschlüsse der Bezirksvorsteherkonferenz. Kollege Sturm verlas es, in präziser, überzeugender Weise der Versammlung die jetzige Lage im Gewerbe vor Augen zu führen und schloß mit dem Wunsche, daß die kommende Zeit die Gehilfenchaft stets auf dem Posten finden möchte. Für sein interessantes, sehr beifällig aufgenommenes Referat wurde dem Kollegen Sturm der Dank der Versammlung ausgesprochen. Die Versammlung erklärte sich im allgemeinen mit den auf beiden Konferenzen gefaßten Beschlüssen einverstanden. Mit lebhaftem Bedauern hat auch die hiesige Gehilfenchaft die Nachricht von dem unabänderlichen Rücktritte des Kollegen Mehlführer aufgenommen.

Altenburg. Die hiesigen Maschinenmeister fanden sich am 11. Juni im „Gewerkschaftshaus“ ein, um ihre Stellung zu der Schöfferschen Artikelserie, zu welchem Thema Kollege Kretschmar (Leipzig) das Referat übernommen, zu dokumentieren. Referent führte etwa aus: Daß genannte Artikelserie in Kollegenkreisen ein Frier und Wider gefunden, sei natürliche Folge, worunter das Stuttgarter „Wider“ bemerkenswert sei; einesteils, daß durch diese Entgegnung die Maschinenmeister erst mit vollem Verständnis die genannten Artikel gelesen, andernteils aber auf zu persönliches Gebiet die Beurteilung gedrängt worden sei. Über die Länge von Schöffers Ausführungen lasse sich streiten. Nicht genug könne geschrieben und gesprochen werden, um grundlegend aufklärend in unsere Kreise zu wirken. Daß Kollege Schöffers die Drucker dabei unanfang anfaße, stütze sich auf Tatsachen, Lage doch Stuttgart selbst wie noch viele Städte (und auch diese Versammlung) über mangelnden Besuch. Wo sei da von Verechtung ihrer vitalen Interessen die Rede? Das Selbstbekenntnis Schöffers, früher anders geschrieben zu haben, möge manchem taktisch nicht richtig erscheinen, aber Wahrsamkeit über alles nicht uns doch mehr. Seien wir älteren Drucker nicht mehr oder weniger in und nach 1896 Opponenten und Gegner der Tarifgemeinschaft gewesen? Auf den Boden der gegebenen Tatsachen uns stellend, haben wir aber weiter gearbeitet, und jetzt, durch die Gestaltung der Verhältnisse, mußten und tun wir die Tarifgemeinschaft gutheißen. Die Erfahrung lehre uns, daß so mancher nörgele, opponierende Kollege in Körperchaften gewählt wurde, wo er von seinem Feuerifer und Überdrange gewaltig nachgelassen habe. Auf höherer Warte, wo alle Fäden, alles Fühlen und Empfinden der Masse zusammenlaufen, komme man doch zu anderen Schlüssen als im engeren Zirkel. Gerechtere Urteile wären doch die Artikel, sowie im guten Willen geschrieben, wie wir Drucker es nur begreifen müssen, da wir arm an Männern sind, die für uns sprechen und schreiben. Unbedingt haben die Ausführungen Schöffers anregend, fördernd und aufklärend gewirkt, niemals schädigend. Was widerspruchsvoll, was uns nicht konveniert — gut, das weisen wir begründend zurück, stehen aber auch dafür ein. Benutzen wir es als Grundlage, auf der wir weiter bauend arbeiten wollen. Daß wir Mehltau etwas über der Artikelserie liegt, wäre zweifellos. Manches könnte schärfere Beleuchtung erfahren haben. Zu hart gehe Schöffers ins Gericht mit der Vergangenheit unserer Sparten. Hier wäre nicht zu vergessen, daß wir Drucker von dazumal mit den wenigen Sprechern für unsere Sache erst all die Steine aus der Verbandshoersstraße wegräumen mußten, die doch wohl, manchmal mit aus eigenem Lager, uns entgegengestellt wurden, um uns zu achtunggebietender Stellung aufzuschwingen. Mit großer Genugtuung mußte Referent konstatieren, daß die letzte Gauvorsteherkonferenz mit ihren Richtlinien für die Zukunft unsrer früher immer angeregten Wünsche anerkannt und den heutigen Verbandsverhältnissen angepaßt habe. Die technische Entwicklung, die dem Maschinen- wie dem Seyerfall ein ganz anderes Gepräge aufdrückt, sei es, was Referent immer behauptet hat, die uns von selbst die Wege zeige und dahin dränge, daß wir Drucker im Lohnkongerte doch wohl noch mit die erste Weige zu spielen haben. Hier werde sich künftig der Schwerpunkt unsrer Tarifverhandlungen geltend machen. Wie früher schon wir Drucker immer etwas anders gelagerte Verhältnisse hatten als die Seyer, so wollen wir doch nach wie vor Hand in Hand und trotz der veränderten Situation solidarisch im Verbands gemeinsam handeln. Solche kleingeistige Gedanken à la „Seyerspartei“, wie sie neuerdings in Versammlungen sich hören lassen, lasse man doch fallen. Die Lohnfrage unsrer Tarifabkommens sei es mit Recht, die allerorts die Kollegen in pessimistische Stimmung versetze, da bei uns Druckern z. B. trotz erhöhter technischer Anforderungen und Leistungen die Löhne immer mehr sich nivellieren. Technisches Können und Wissen, charakter- und moralisch fest, werde uns stets als Gehilfe erwidlichen, von dem Prinzipale die uns gebührende Achtung zu erzwingen.

Was Kollege Schöffers weiter ausführte über den heutigen Arbeitsprozeß, wäre nur zu wahr, ganze Epistel könnte man darüber schreiben. Die überstundensfrage, eine beruflich eingewurzelte Eigenschaft, wäre schwer zu befechten. Hier werde wohl auf reichsgefesmäßen Boden der Weg liegen, um tatfährlicher Willkür der Unternehmer ein Paroli zu bieten, wie doch schon den weiblichen Arbeitern gegenüber man es praktiziert. Die Lehrlingsfrage zwinge uns zu einer möglichst niedrigen Skala. Ob diese sogenannte chinesische Mauer uns aber retten könne, wäre fraglich. Hier müßte das Gesetz eingreifen in sozial-fürsorglicher Weise, damit die frankten, alten und schwachen Arbeitskräfte dem Arbeitsmarkt entzogen und die jungen, kräftigen eintreten könnten. Den vielmehr strittene Verantwortungsparagrafen habe Schöffers breit, aber gut behandelt. Jeder Kollege sollte sich dessen wohl bewußt sein und die vorgezeichneten Wege beschreiten. Wie die Gehilfen am Reingewinne des Unternehmers niemals partizipierten, könnten sie auch nicht zum Schädenerfahre herangezogen werden. Schöffers Artikel geben uns ungeschminkt ein Bild unsers beruflichen Lebens. Hülfe hier ein jeder mit, sachlich alle diese Gedanken zu verarbeiten und etnig im Handeln und Wollen zu sein. Die sich anschließende Debatte ergab volles Einverständnis mit den Ausführungen des Referenten und führte zur einstimmigen Annahme folgender Resolution: „Die am 11. Juni in Altenburg tagende Maschinenmeisterversammlung erblickt in der Schöfferschen Artikelserie keine Schädigung ihrer Interessen; dieselbe wirkt vielmehr anregend und fördernd. Die darin enthaltenen Widersprüche sind wir berufen, zu klären.“ Anschließend beschloß man sich mit dem neuen Dr. Wertenschen Tiefdruckverfahren, worüber Kollege Kretschmar aufklärende Erläuterungen gab.

Wschaffenburg. Am 16. Juni hielt unser Ortsverein eine wohl seit Jahren am besten besuchte Monatsversammlung ab. Waren doch in derselben 32 Mitglieder, darunter vier Invaliden, anwesend. Die Urfrage zu diesem zahlreichen Besuche war die Anwesenheit unsers Kollegen Krahl. Die Mitglieder Wschaffenburg haben wohl noch nicht die Ehre gehabt, einmal ein Mitglied des Verbandsvorstandes sowie der „Korr.“-Redaktion in ihrer Mitte weilen zu sehen. Nach Erledigung der ersten zwei Punkte der Tagesordnung erteilte der Vorliegende dem Kollegen Krahl das Wort zu seinem Vortrage: „Was die Zeit verlangt“. Die eineinhalbstündigen trefflichen Ausführungen wurden durch reichlichen Beifall belohnt. Leider konnten sich in der anschließenden Diskussion, die sich mit dem Gehörten in keiner Weise beschäftigte, einzelne Kollegen nicht enthalten, lokale Streitigkeiten zum Gegenstande breiterer Behandlung zu machen, wobei es zu einigen kräftigen Zusammenstoßen zwischen einem Teile der Versammlung und der Vorstandschaft kam. Hoffentlich haben die Schlußausführungen des Kollegen Krahl, die alles andre, nur nicht zweideutig waren, dazu beigetragen, daß nunmehr ein besseres Verhältnis am Orte Platz greift. Mit einem Hoch auf unsre Organisation und ihre Führer sowie mit dem Dank an den Referenten schloß der Vorliegende die Versammlung. Obwohl der Versammlungsbesuch ein guter zu nennen war, glänzten doch noch ein paar Kollegen durch Abwesenheit, denen der vom Kollegen Krahl gehaltene Vortrag von besonderem Nutzen gewesen wäre. Auch sind ja gerade diese Mitglieder durch die Anwesenheit der Invaliden recht beschäftigt worden. Nach dem Schlusssätze des Kollegen Krahl trat die Fidelitas in ihre Rechte und hielt einen Teil der Kollegen noch längere Zeit beisammen.

Bernau (Mark). Die Versammlung vom 18. Juni hatte einen miserablen Besuch zu verzeichnen. Der Vorliegende verlas ein Antwortschreiben des Gauvorstehers Hannack, wonach wir auf eine Aushebung der Ausnahmebestimmungen für Bernau vor der nächsten Tarifrevision nicht rechnen könnten. Es soll dieser Antrag zu gegebener Zeit wiederholt werden. Ferner nahm die Versammlung von dem Scheiden unsers Kollegen Mehlführer Kenntnis und wurde ihm für die lange Tätigkeit, die er im Interesse unsers Verbandes geleistet hat, gebührende Anerkennung gesollt. Für die ausgesperrten Bauarbeiter wurden 10 Mk. aus der Ortskasse bewilligt; eine vorher zurfüllende Sammelkiste ergab den Betrag von 3,35 Mk. Nach dem Berichte der Vertrauensleute der einzelnen Druckereien über die Gewährung von Ferien bewilligte die Firma Rütger eine Woche, die Firma Thiede einen Tag (einen Tag? Red.) Urlaub ohne jede Karenz, während die Firma Grüner sich ablehnend verhielt. Von der Hausdruckerei Max Jasper Nachf. konnte in dieser Angelegenheit noch nichts berichtet werden. Nachdem noch das Verhalten einiger Kollegen scharf kritisiert wurde, ging man zum Punkte „Johannisfest“ über. Dasselbe wird nur im engeren Kollegen- und Bekanntenkreis am 2. Juli gefeiert. Hoffen wir, daß dieses Fest ein recht buchruckerliches sein wird, das die Bande der Kollegialität enger knüpft und bei dieser Gelegenheit ein jeder an seine Pflicht erinnert wird, damit der Versammlungsbesuch und überhaupt das Interesse zu unsrer Organisation in Zukunft besser sein mögen.

r. Bielefeld. Die am 18. Juni abgehaltene Monatsversammlung hatte einen guten Besuch zu verzeichnen, waren doch etwa 125 Mitglieder anwesend. Kollege Platterich gab unter „Vereinsmitteilungen“ bekannt, daß die Firma Gebr. Kahler hier acht Tage Ferien ohne Karenz bewilligt habe, was allgemein begrüßt wurde. Leider mußte gegen den Seyer Bogler der Ausschluß beim Gauvorstand beantragt werden; dieses ist innerhalb eines halben Jahres der zweite in ein und derselben Druckerei. Die Extrasteuer für die Bauarbeiter soll so lange fort

gesetzt werden, bis das Gewerkschaftskarteil seine Sammlungen eingeleitet hat. Auf die Anfang Juli hier stattfindende Protokollversammlung gegen die Reichsvereinsordnung wurde schon jetzt hingewiesen. Nun erhielt der Bezirksvorsitzende Mirow das Wort, um uns einen gut ausgeführten Bericht über die Gewerkschaftskonferenz zu geben, wofür ihm die Versammlung reichen Beifall sollte. Die anschließende Diskussion gipfelte in nachfolgender Resolution: „Die Versammlung erklärt sich mit den in der Gewerkschaftskonferenz gefassten Beschlüssen einverstanden und verspricht, alle Kräfte zur Durchführung derselben einzusetzen. Der Rücktritt des Kollegen Reghäuser wird lebhaft bedauert und spricht die Versammlung ihm für seine langjährige Tätigkeit im Interesse des Verbandes ihre Dank aus.“

Chemnitz. In der zahlreich besuchten Ortsvereinsversammlung vom 18. Juni gab unser Gewerkschaftler Stoy einen ausführlichen Bericht über die stattgehabte Gewerkschaftskonferenz. Zum Schluß ermahnte Redner die Versammelten, fest zum Verbands zu halten und die Versammlungen zahlreich zu besuchen. Seine Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Sämtliche Diskussionsreder erklärten sich mit den Beschlüssen der Gewerkschaftskonferenz einverstanden und folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die am 18. Juni im „Schlachthaus“ tagende Ortsvereinsversammlung erklärt sich mit den Beschlüssen der Gewerkschaftskonferenz in bezug auf die zukünftige Taktik einverstanden. Die Versammelten sind gewillt, für die auf der Gewerkschaftskonferenz beschlossene Resolution voll und ganz einzutreten. Gleichzeitig bebauert die Versammlung den Rücktritt des Kollegen Reghäuser von der Redaktion des „Korr.“ Seine unstreitig großen Verdienste für die Tarifgemeinschaft und unsere Organisation sichern ihm unsere vollste Anerkennung und ein unauslöschliches Andenken.“

Deffau. (Territorialversammlung der Bezirke Deffau und Wittenberg in Deffau am 19. Juni 1910.) Die dritte der im Gau An der Saale vorgesehenen Territorialversammlungen hat am 19. Juni in Deffau im „Eivoli“ stattgefunden. Nach dem Begrüßungslied „Liedesweibe“ des Gesangsvereins Gutenberg Deffau eröffnete Kollege E. Ringner (Deffau) die Versammlung und begrüßte die erschienenen, insbesondere unsern Gewerkschaftler König (Galle). Nach erfolgter Bureauwahl und Hinweis auf die Wichtigkeit dieser Tagung erfüllte die Versammlung eine Pflicht der Pietät, indem sie das Andenken an die verstorbenen Kollegen Sichert (Lieberwerda), Müller (Gräfenhainichen) und Pettje (Oranienbaum) durch Geben von den Plätzen ehrte. Hierauf gaben die beiden Bezirksleiter kurzen Bericht über die Vorkommnisse, soweit sie nicht durch den gedruckten Jahresbericht des Gewerkschafts schon zur Kenntnis der Mitglieder gebracht waren. Kollege Ringner (Deffau) erwähnte, daß zwei Konflikte ihre Erledigung vor dem Tarifschiedsgerichte fanden. Die Ferien in der Arbeiterdruckerei wurden auf neun Tage erweitert. Der Mitgliederbestand beträgt 337, denen in den tariftreuen Druckereien 72 Beihilfen gegenüberstehen. Kollege Wagner (Wittenberg) teilte mit, daß der Gutenbergbund versuche, im Bezirke Mitglieder zu werben, er erkläre aber wie üblich dabei einen glänzenden Mißerfolg. Die Sechsmaschine hielt ihren Eingang in Zorgeau und Mühlberg. Mitgliederbestand: 200, Beihilfenzahl: 109. Die hohe Zahl der Lehrlinge ist begründlich, da der Bezirk Wittenberg sich aus kleineren Druckereien zusammensetzt und in diesen die Beihilfenscala voll ausgenutzt wird. Kollege Wagner gab zur Charakterisierung noch einen krausen Fall von Beihilfensausübung eines ehemaligen Verbandsmitglieds in Zahna bekannt. Das Hauptinteresse konzentrierte sich naturgemäß auf das Referat des Kollegen König (Galle): „Die allgemeine Lage, unter besonderer Berücksichtigung der am 23. Mai in Berlin stattgehabten Gewerkschafts- und Beihilfenvertreterkonferenz.“ In über zweistündigem Vortrage verwies Referent auf die veränderte Situation im Gewerbe und die verschiedenen Strömungen im Prinzipalslager, die darauf zielen, daß die Vorbedingungen für einen erfolgreichen Tarifabschluß im Buchdruckgewerbe wenig günstig sind. Die Nützlichkeit der anhaltigen Handwerkskammer in Sachen des Beihilfensregulativs für Buchdruckereien wurde in Verfolg des Vortrages einer berechtigten und scharfen Kritik unterzogen. Folgender Beifall beehrte den Redner für seine interessanten Ausführungen. Die am Schluß des Vortrages vom Referenten zur Verlesung gebrachte Resolution wurde einstimmig angenommen. Ebenfalls einstimmig angenommen wurde folgende Resolution: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Referate des Kollegen König einverstanden. Sie setzt ihm das volle Vertrauen zur Vertretung der Interessen der Beihilfenschaft und des Verbandes.“ Mit einem reichlichen begeisterten Hoch auf den Verband wurde hierauf die impotante und durch mustergültige Ordnung sich auszeichnende Versammlung geschlossen. Anwesend waren über 500 Kollegen aus beiden Bezirken. — Am den auswärtigen Kollegen einige fröhliche Stunden nach dieser bedeutsamen Tagung zu bereiten, wurde das 30. Jubiläum des Ortsvereins Deffau auf diesen Tag verlegt. Und es herrschte am Nachmittag in den Räumen des „Eivoli“ bald eine echte Jubelstimmung, die durch die Mitwirkung der Kollegengesangvereine Typographia Rüdiger, Gutenberg Deffau, Typographia Gräfenhainichen und Typographia Wittenberg noch ein besonderes Gepräge erhielt. Nur allzu schnell schlug die Trennungstunde für manchen Kollegen. Am Abend sorgten das zur Aufzählung gelangte wirksame, geschäft aus dem Verbandsleben gegriffene Theaterstück „Die Kleistergräfin“ von

Otto Meyer, Sologefänge und Couplets für Erbauung, Abwechslung und Zerstreuung. Ein Tänzerchen bis in die frühen Morgenstunden festelte die Jugend. Allen, die zum Gelingen dieses unvergesslichen Tages beigetragen und sich ungenügend in den Dienst der Sache gestellt haben, an dieser Stelle besten Dank! Ganz besonderen Dank schulden wir der Firma F. A. Seiler für die kostenlose Herstellung der mustergültigen Jubiläumspostkarten.

Quisburg. Unfre am 18. Juni abgehaltene Monatsversammlung war von 47 Kollegen besucht, bei einem Mitgliederbestande von 150. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung und legte über den letzten Besuch. Vor Eintritt in die Tagesordnung überreichte Gewerkschaftler Albrecht namens des Gewerkschafts dem Kollegen Königshausen anlässlich seines 40jährigen Verbandsjubiläums ein schönes Angebinde mit Widmung und hob in seiner Ansprache die Verdienste desselben der Organisation gegenüber hervor, wofür Königshausen seinen Dank abstattete. Unter „Geschäftliches“ verlas der Vorsitzende ein Zirkular des Gewerkschafts, kritisierte das Restantenunwesen und gab einen Beschluß des Vorstandes in dieser Sache bekannt. Sodann hielt Gewerkschaftler E. Albrecht den dritten Vortrag über die Entwicklungsgeschichte der deutschen Gewerkschaften, und behandelte in diesem dritten Vortrage: „Die Entwicklung der Gewerkschaften nach dem Falle des Sozialistengesetzes.“ Redner schilderte den Werdegang der Gewerkschaften und speziell die Tätigkeit der Generalkommission von 1890 bis in die neueste Zeit, hierbei auf den Extrakt der einzelnen Gewerkschaftskongresse eingehend und die marfanteren Vorkommnisse herausgreifend. Kollege Albrecht schilderte auch die Anfeindungen aus Parteikreisen, denen die Generalkommission anfänglich ausgesetzt, bis es gelang, sich mit der Selbstständigkeit der Gewerkschaften abzufinden, und verwies darauf, wie mit dem Wachstum der Gewerkschaften auch deren Verantwortlichkeit gleichen Schritt gehalten, und wie es den Gewerkschaften gelungen, praktische Arbeit zu leisten und trotz der vielen Invidien großen Erfolge zu erzielen. (Diese positiven Erfolge wird Kollege Albrecht in seinem nächsten Vortrage behandeln.) Der Vortragende erntete für seine vortrefflichen Ausführungen allgemeinen Dank, die Mitglieder erhoben sich von ihren Plätzen. Die Neuwahl des Bezirksvorsitzenden erweckte eine rege Debatte. Der bisherige Bezirksvorsitzende Höner legte in kurzen Worten die Gründe seiner Amtsniederlegung dar, die verschiedene Art waren. Einzelne Redner hoben die Verdienste des Vorsitzenden hervor und ersuchten ihn, den Posten wieder anzunehmen, wogegen Kollege Höner jedoch nicht zu bewegen war. Es wurden verschiedene Kollegen vorgeschlagen, die aber ablehnten. Nach längerem Veraten wurde der Kollege Spork einstimmig gewählt, welcher die Wahl annahm. Den Kartellbericht pro Mai erfasste der Ortsvorsitzende. Für Juni konnte derselbe nicht gegeben werden wegen Nichtanwesenheit des Berichterstatters, welcher durch eine wichtige Angelegenheit am Erscheinen verhindert war. Betreffs des Jubiläumstages teilte die Festkommission mit, daß dasselbe am 10. Juli im Forsthaus „Brunenwald“ stattfinden und in Konzert, Gesangsvorträgen, Kinderbelustigungen, Ball usw. bestehen soll.

Essen. Am 19. Juni hielt die Vereinigung der Stereotypen, Galvanoplastiker und Schriftgießer des Bezirkes Essen (Ruhr) in Krefeld eine Agitationsversammlung ab, in welcher auch der Bezirksvorsitzende Ertelenz erschienen war. Nachdem der Vorsitzende Klassen in geeigneter Weise die Zwecke und Ziele der Vereinigung darlegte, erklärten die anwesenden Krefelder Kollegen ihren Beitritt. In anerkennenswerter Weise erklärte Kollege Ertelenz, daß er bereit sei, für die Sparte energisch einzutreten, damit auch die übrigen Stereotypen der Krefelder Bezirke sich unserer Sparte anschließen würden. Nachdem die Versammlung dem Bezirksvorsitzenden Ertelenz für die bereitwillige Unterstützung den Dank ausgesprochen, schloß Kollege Klassen mit dem Wunsche, daß sich baldigt in Krefeld ein Bezirksverein bilden würde, die Versammlung.

Gießen. Am 10. Juni tagte hier die diesjährige erste Halbjahrsbezirksversammlung im „Gewerkschaftshaus“. Es waren 153 Kollegen — 75 Prozent aus folgenden Orten erschienen: Gießen 65, Wehrhahn 19, Fulda 17, Friedberg 15, Bad Nauheim 12, Alsfeld 7, Buxbach 5, Lauterbach 5, Schotten 3, Grünberg 2, Braunfels 1. Außerdem war unser Nachbarbezirk Marburg sehr stark vertreten. Dieser ungewöhnliche Besuch war dem Umstande zuzuschreiben, daß Kollege Willi Krahl einen Vortrag zu dieser Versammlung übernommen hatte. Bezirksvorsitzender Holland eröffnete um 9 1/2 Uhr die Versammlung und gedachte zunächst der beiden verstorbenen Kollegen Kühnshof und Schelbe. Er gab dann einen Bericht über das verfloffene Halbjahr und wies auf die 75jährige Jubelfeier des Ortsvereins Darmstadt hin, mit dem wir vor Gründung des Verbandes im Mittelhessischen Buchdruckerverbände vereinigt waren. Er regte an, eine Delegation dorthin zu entsenden. Die Versammlung war damit einverstanden, es wurden sechs Kollegen aus verschiedenen Orten dazu ausersehen. Die Quartalsabrechnungen gingen sämtlichen Mitgliedern gedruckt zu, es lagen keine Einwendungen dazu vor. Die Berichte aus den einzelnen Orten erbrachten nichts Neues. Nur aus Fulda sei der Kuriosität halber erwähnt, daß die Nichtveränderer der Hfischen Druckerei — ein paar Mannleins — in einer dortigen Zeitung unter dem unheimlichen Namen Ortsvereins Typographia ähnlichen Namen Typographenbund die Einwohner zu einer besonderen Jubiläumstafel einluden. Unfre Fuldaer Mitglieder werden für die nötige Auffklärung sorgen. Es wurde nun über einen von Gießen gestellten Antrag, die

Auskunfterteilung betreffend, beraten. Derselbe lautet dahin, daß die Auskünfte seitens der Gewerkschaften Konditionsannahme eine ausführlichere sein soll, eventuell daß die Bezirke- und Ortsvorsitzende dazu herangezogen werden können. Es wurde ausgeführt, daß die jetzige Auskunfterteilung ungenügend sei und wieder die Bezirke- und Ortsvorsitzenden dazu herangezogen werden möchten. Von anderer Seite wurden wieder die Nachteile dieser Methode angeführt und u. a. die vorgekommenen, ebenso bedauerlichen wie verurteilenswerten Fälle illustriert, daß Kollegen die Auskünfte der Ortsvorsitzenden dem Prinzipale vorgelegt haben. Es wurde aber doch beschlossen, den Antrag bei der nächsten Generalversammlung des Verbandes zu stellen. Hierauf hielt der inzwischen eingetretene Kollege Krahl das Wort zu seinem Vortrage: „Entwicklung und Bedeutung der Gewerkschaften und der Unternehmerrorganisationen“. Meisterhaft verstand er es, das Interesse der Kollegen zu fesseln. In eineinhalbstündigen Ausführungen brachte er uns soviel Neues und Wissenswerthes, daß kein Kollege unbedrückt nach Hause gegangen sein wird. Dies zeigte auch der reiche Beifall, den der krahlische Vortrag auslöste. Es wurde dann eine Resolution angenommen dahingehend, daß wir volles Vertrauen in unsere Führer setzen. Für die Bauarbeiter wurden 100 Mk. bewilligt. Der Ortsverein Gießen brachte außerdem 75 Mk. auf und die Kollegen einer Gießener Druckerei sammelten obendrein 9 Mk. Vom Kollegen Ruder (Leipzig) war eine Karte in poetischer Form eingelaufen, die auch unsern Jubilars, Kollegen Heintz, Gier, gedachte und beifällig aufgenommen wurde. Unter dem Punkte „Verschiedenes“ gab es noch lange, erregte Debatten, die aber kein Interesse für die Allgemeinheit haben. — Der Nachmittag vereinigte dann die Kollegen und ihre Damen im Establisment „Philosophenwald“ zum Jubiläumstafel, verbunden mit dem 25jährigen Verbandsjubiläum des Kollegen G. Gier, wogegen ebenfalls Kollege Krahl die Festrede übernommen hatte, die bei den Anwesenden — Männlein wie Weiblein — stürmischen Beifall fand. Bei Konzert, Gesangsvorträgen unsers Gutenberg, Verlosung, Preisquadräteln und Tanz versorgte nur zu schnell die Zeit, und einer unserer lieben Gäste nach dem andern verließ uns, um den heimischen Penaten zuzusteuern. — Der Montag vereinigte dann noch verschiedene Kollegen bei einem vom Jubilare G. Gier gestifteten Frühstück in unserm ehemaligen Vereinslokale „Stadt Kasse“.

Hofgeismar. Vom schönsten Wetter begünstigt, unternahm der hiesige Ortsverein am 19. Juni einen Ausflug von hier durch den Reinhardswald nach dem 3 1/2 Stunden entfernten Flecken Wehderhagen. Der Allendorfer Bruderverein, welcher den Wasserweg gewählt hatte, traf in dem genannten Flecken mit uns zusammen, um dann durch das herrliche Fesfeld die Fahrt bis Karlsbäsen per Dampf gemeinsam fortzusetzen. Vollständig, wie man es von den Allendorfer Kollegen auch bei Versammlungen gewohnt ist, waren sie auch diesmal — und sogar sämtlich mit ihren Damen — erschienen, was zur Hebung der schon frohen Stimmung sehr viel beitrug. Von Karlsbäsen zu Fuß über die idyllische Juliushöhe, Krudenburg, Helmarshausen, legte man den Rest des Ziels — Hofgeismar — per Bahn zurück, so daß, endlich um 3 1/2 Uhr hier angelangt, eine gründliche Aufbesserung des Magens vorgenommen werden konnte. Danach kam erst die richtige Feststimmung zum Durchbruch. Kollege Maß (Allendorf) hielt zunächst eine Ansprache. Kollege Davin (Hofgeismar) dankte im Namen des Vorstandes für die Ehre des Besuchs und regte einen Gegenseitigen nach Allendorf an, was allseitig mit Freuden akzeptiert wurde. Kollege Engelbach (Kassel), unser beliebter Bezirksvorsitzender, der sich der Tour von Anfang an angeschlossen hatte, drückte sein Bedauern aus, daß die Hofgeismarer Kollegen, namentlich die älteren, nicht alle zur Stelle seien. Leider schon um 8 1/2 Uhr erhielt mit der Abreise unser lieben Gäste diese vortrefflich gelungene Veranstaltung ihren Abschluß. Jeder einzelne schied wohl mit dem Wunsche, daß diese schöne kollegiale Veranstaltung gute Früchte für unser Organisationsleben in den beteiligten Mitgliedschaften tragen möchte.

Bezirk Kaiserlautern. Unfre Halbjahrsbezirksversammlung, die am 19. Juni hier abgehalten wurde, war ziemlich gut besucht, hätte aber in Unbetracht des Vortrages des Kollegen Fuhs über die letzte Gewerkschaftskonferenz entschieden besser besucht sein können. Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen erhielt unser Gewerkschaftler Fuhs das Wort zu seinem Vortrage. In klarer und übersichtlicher Weise besprach er in einundvierzig Stunden alle Punkte, die die Gewerkschaftskonferenz beschäftigten. Unter lebhaftem Zustimmung der Versammlung bedauerte er mit Worten warmer Anerkennung den Rücktritt unser langjähriger Redakteurs Reghäuser. Es erübrigte sich, auf den Vortrag näher einzugehen, da ja im „Korr.“ ausführlich über die Gewerkschaftskonferenz berichtet wurde. Nachdem schon im Monate Mai für die ausgesperrten Bauarbeiter 100 Mk. aus der Bezirkskasse bewilligt, wurden nochmals 50 Mk. zu diesem Zwecke genehmigt, so daß die Gesamtunterstützung für die ausgesperrten 150 Mk. beträgt. Zum Schluß ermahnte der Vorsitzende May im Hinblick auf die ersten Zeiten, die uns bevorstehen dürften, die Kollegen, mehr zusammenzuhalten, die Kollegialität besser zu pflegen und die Versammlungen fleißiger zu besuchen. — Am Nachmittage fand im schattigen Garten der Brauerei Schud das 30. Jubiläumstafel statt, das sich eines außerordentlich zahlreichen Besuchs zu erfreuen hatte. Kollege Fuhs hielt auch hier eine Ansprache an die Versammelten, in welcher er der Verdienste Gutenberg für die ganze Menschheit bereite Worte ließ und den Verband der Deutschen Buch-

bruder in markanten Worten feierte, wofür ihm die Festteilnehmer durch lauten Beifall dankten. In bunter Reihenfolge wechselten Musik- und Gesangsvorträge des alten Stadtorchesters und des Buchdruckerangewandten, und so verlief das Fest in harmonischer und echtkollegialer Weise.

Mannheim-Ludwigsbafen. (Maschinenmeister.) Die am 18. Juni abgehaltene Versammlung erfreute sich eines sehr guten Besuchs. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen und Neuauflagen erhielt Kollege Köhler das Wort zu seinem Vortrag über die Planeta mit Anlageapparat Rotary. Des weiteren sprach Kollege Schüttler über das neue Rotationsstiefdruckverfahren von Dr. Mertens. Beide Redner erlebten sich ihrer Aufgabe bestens und ernteten den Dank der Versammlung. Nachdem noch einige technische Fragen ihre Erledigung gefunden hatten, schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Versammlung. — Am 19. Juni fand eine Besichtigung der als erste hier in Betrieb befindlichen Planeta mit Anlageapparat Rotary statt. Etwa 60 Kollegen folgten mit großem Interesse den praktischen Vorführungen. Da die Planeta außer dem Antrieb und zwangsläufiger Rollenbahn den anderen Schnellpressen so ziemlich gleichkommt, richtete sich das Hauptaugenmerk auf den Anlageapparat Rotary. Zum Schluß sei der Firma Schmalz & Fasching für ihr Entgegenkommen unser Dank ausgesprochen.

Mühlhausen i. Thür. Der hiesige Ortsverein beging am 18. Juni sein 20-jähriges Stiftungsfest durch Vokal- und Instrumentalfestkonzert. In seiner Festrede gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die Ereignisse in den verfloßenen 20 Jahren, erwähnte die Kollegen, treu zum Verbands und appellierte an die sämmtlichen Mitglieder, in Zukunft mehr Interesse als bisher für das Verbandsleben und die Versammlungen zu zeigen, darauf hinzuwirken, daß die Lage im Buchdruckgewerbe doch eine ziemlich ernste sei und man im Jahre 1911 wieder vor einer neuen Tarifrevision stehe. Seine Rede klang in ein Hoch auf den Verband aus. Seitens des Bezirksvorstandes war der Vorsitzende Ettlinger (Wolfa) erschienen, der die Glückwünsche des ersteren überbrachte. Erwähnt sei auch, daß der im März 1910 gegründete Buchdruckerangewandten Typographia sein erstes Debut bei der Gelegenheit ablegte. Mit dem zum Vortrage gebrauchten Chören enterte er reichem Beifall. Möge es ihm vergönnt sein, das kollegiale Band unter den Kollegen noch fester zu schließen! Der Feier, welche von echtem Buchdruckerhumor durchweht war, schloß sich ein Ball an, der die Kollegen bis in die frühen Morgenstunden vergnügt zusammenhielt.

Kr. Nürnberg. Vom schönsten Wetter begünstigt, feierten am 19. Juni die Mitgliedschaften Nürnberg, Fürth, Neumarkt und Regensburg ihre Johannistage in Neumarkt i. O. Per Sonderzug trafen die Nürnberger und Fürther Kollegen in Neumarkt ein, woselbst sie von den Regensburger und Neumarkter Mitgliedern (erster waren bereits vorher eingetroffen) mit dem Sängergesang empfangen wurden. Nachdem die Nürnberger Typographia harmonisch darauf erwidert, bewegte sich ein etwa 800-900 Personen starker Zug mit der Neumarkter Stadtkapelle voran, die Regensburger mit Rittich- und Stadtwurffsträußen „bewaffnet“, nach dem „Lammsträuteller“, woselbst der offizielle Teil der Feier abgehalten wurde. Nach einigen Musikstücken brachte die Typographia Nürnberg und die Typographia Regensburg zwei stimmungsvolle Lieder schön zum Vortrage. Kollege Christian Meyer als Vorsitzender der Vergnügungskommission begrüßte die erschienenen Kollegen und Festgäste, worauf der Vertrauensmann der Nürnberger Mitgliedschaft, Kollege Weismidt, eine gediegene Festrede hielt. Sein Hoch galt dem Verband, in welches begierig eingestimmt wurde. Ein auf diese Rede passender Chor, gemeinschaftlich von der Nürnberger und Regensburger Typographia gesungen, fand lebhaften Beifall. Der Vormittag endete mit einem Zuge zum Rathaus in Neumarkt, wo sich die Teilnehmer in ihre von der Vergnügungskommission gewiesenen Lokale zum Mittagessen einfanden. War der Vormittag noch ernst, so wechselten beim Essen Vorträge mit Gesangsvorträgen einander ab, bis der Abmarsch nach dem Mineralbade sich vollzog. Hier reisten sich Musikstücke an treffliche Chorgesänge, darunter einer mit Orchesterbegleitung. Daß die Stimmung hier aufs höchste stieg, sei nur nebenbei erwähnt. Preisquadräteln und Kinderpiele trugen ebenfalls dazu bei. Nach verfliegen die Stunden, und Arbeit für die verschiedenen Kommissionen und Vorstände gab es in Hülle und Fülle. Wurden doch allein für 64 durchreisende Kollegen 192 Mk. vorausgabt. Für die konditionslosen Kollegen am Orte wurden ebenfalls 3 Mk. pro Person bewilligt, während jeder Unzufriedene 1 Mk. zur Fahrt extra erhielt. Abends zog man mit Lampions zum Bahnhofe, dann „Auf Wiedersehen“ und heimwärts gings zu Mittern. Was die Druckfachen anbetrifft, welche sämtlich gratis geliefert wurden, so wurden wir bereits im Extrazuge von den Fürther Kollegen mit einem hübsch ausgestatteten Erinnerungsblatte, hergestellt von der Lionschen Buchdruckerei, erfreut. Das Programm stammte aus der Hofbuchdruckerei Dieb, während die offiziellen Festarten von der Limmelschen Buchdruckerei geliefert wurden. Auch eine Festschrift, gewidmet vom Kollegen Max Müffel in Regensburg, wurde gratis verteilt. Allen sei auf diesem Wege der Dank zum Ausdruck gebracht. Es wird diese von echt kollegialem Geiste getragene Feier wohl allen in Erinnerung bleiben. Wie war es denn mit der Alkoholfreiheit dieses Johannistages? Wir sind sonst nicht neugierig, aber die Respekt heischende Ankündigung in Nr. 66 läßt es uns doch einmal werden — natürlich ohne Nebenbedanken! (Red.)

Pforzheim. Am 11. Juni fand eine gut besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung statt, in der Gauverwalter Kaiser (Stuttgart) über die Gausvorsteherkonferenz in Berlin Bericht erstattete. In zweieinhalbstündigen Ausführungen gab der Referent ein treffliches Bild der Verhandlungen. In der Diskussion billigten mehrere Redner die Stellungnahme der Gausvorsteher zur Tarifrevision, vor allen Dingen trat jedoch der Wunsch zutage, daß wenn nicht eine befriedigende Lohnerhöhung erreicht werde, für Pforzheim eine Erhöhung des Lokalzuschlags eintreten müsse, die den ausnahmsweise teuren Verhältnissen hier entspreche. Lebhaft bedauert wurde der Rücktritt des Kollegen Kerpäuer von der Redaktion des „Korr.“, dessen vierzehnjährige Tätigkeit allgemein anerkannt wurde.

r. Ravensburg. Begünstigt vom herrlichsten Wetter, begingen die Kollegen Oberchwabens am 19. Juni das Johannistage in hiesiger Stadt. Das Arrangement hatte die Mitgliedschaft Ravensburg übernommen. Zahlreich waren die Kollegen aus fast allen Druckorten des Oberlandes erschienen; ein Beweis dafür, daß periodische kollegiale Zusammenkünfte von den Kollegen Oberchwabens mit Freuden begrüßt werden. Wie vor Jahren schon, so war auch diesmal nicht nur die Geselligkeit bei dem Fest in den Vordergrund gestellt, sondern das Hauptinteresse bildete zunächst eine allgemeine Buchdruckerversammlung, die vormittags 10 Uhr im „Dreikönigsaal“ stattfand. Sie war zahlreich besucht. Kollege Klein (Stuttgart) hielt einen einseitigen Vortrag über „Die gegenwärtige Lage im Buchdruckgewerbe“ und berichtete zugleich eingehend über die in Berlin gefaßten Beschlüsse der Gausvorsteherkonferenz. Allgemeiner Beifall folgte den trefflichen Ausführungen. Mit einem kräftigen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker schloß um 12^{1/2} Uhr die in allen Teilen wohlgeungene und anregend verlaufene Versammlung. Hierauf wurde im Restaurant „Zur Wage“ ein gemeinschaftliches Mittagessen eingenommen, das allgemein befriedigte. Ein vom Kollegen Schneider (Leutkirch) eingebrachtes Begrüßungstelegramm wurde mit Beifall aufgenommen. Um 3 Uhr nachmittags ging es in geschlossenem Zug unter Vorantritt einer schneidigen Musikkapelle in den idyllisch gelegenen „Waggarten“, woselbst sich bald ein lustiges, echt kollegiales Treiben entwickelte, das sich bis zum Abend fortsetzte. Nach kurzer Rückkehr und Raft in der Stadt einführten uns die Abendgäste nur zu schnell die liebwerten auswärtigen Gäste. Mögen sie einen guten Eindruck von dem Gebirgen und Mitterleben mit nach Hause genommen haben! — Den Buchdruckereibesitzern Herren Dr. Kay und Max Kay sei für die unentgeltliche Herstellung der Druckfachen sowie für ihr sonstiges Entgegenkommen auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

W. B. Saagan. Unser Ortsverein beging am 12. Juni unter Teilnahme von Gästen sein Johannistage in Gestalt eines Ausfluges nach Sorau zum früheren Vereinswirt Otto Schulz. Während der gemeinsamen Kaffeestafel nahm der Vorsitzende Trojisch Gelegenheit, über die Bedeutung des Johannistages für den Buchdrucker zu sprechen. Seine Ausführungen klangen in ein Hoch auf den Verband aus. Später vergnügte man sich bei Preisquadräteln, humoristischen und ersten Vorträgen und abends bei Tanz. Das Fest nahm einen befriedigenden Verlauf. Erwähnt sei noch, daß die Firma Schlesinger & Leich in anerkannter Weise sämtliche Druckfachen gratis lieferte, wofür auch hier der Dank ausgesprochen sei.

Ulm-Münster. Unser diesjähriges Johannistage wurde am 18. Juni im „Schiffsaal“ abgehalten. Der Verlauf sowie der Besuch von Seiten der Kollegen muß sehr gut genannt werden. Von den geladenen Gästen beehrten uns die Herren Buchdruckereibesitzer Reinecke (mit Familie) und Hüfle. Ein vom Kollegen Opiß verfaßter und sehr stimmungsvoll vorgetragener Prolog mit anschließendem lebendem Witz, „Friede und Einigkeit im Beruf“ darstellend, führte die Anwesenden in die richtige Feststimmung ein. Nach der Begrüßung durch unsern Vorsitzenden Imhof hielt Kollege Klein (Stuttgart) die Festrede. Der beliebte Redner verstand durch seine interessanten Ausführungen die Anwesenden von Anfang bis Schluß zu fesseln. Der reichlich spendete Beifall möge ihm beweisen haben, daß seine Worte auf guten Boden gefallen sind. Dann folgten zwei vom Kollegen Wahl sehr schön zum Vortrage gebrachte Tenorsoli, wofür derselbe reichem Beifall enterte. Der Mittelpunkt des Programms bildete mit Spannung erwartete Theaterstück „Die Kleistergräfin“ von D. Meyer. Ein Johannistage auf der Bühne darstellend, mit hübschem dramatischen Aufhänge, von den Mitwirkenden flott und sicher gespielt, fanden Stück und Aufführung allgemeine Anerkennung. Zwei vom Kollegen Stenhofer jun. sehr schön zum Vortrage gebrachte Baritonoli zeugten von guter Schulung und reicher stimmlicher Begabung. Ein komischer Vortrag vom Kollegen Opiß ließ auch den Humor zu seinem Rechte kommen. Der Vollständigkeit halber sei noch der Kapelle des Infanterieregiments Nr. 127 für die vorzüglichen Musikstücke gedacht. Die Pausen wurden durch Preisquadräteln ausgefüllt. Ein anschließendes Tänzen hielt die Kollegen noch lange beisammen. Zur Nachfeier wurde am Sonntag noch ein Ausflug mit Tanz nach Pfuhl in Saalbau abgehalten, der jedoch leider keinen so guten Besuch mehr aufzuweisen hatte, dessen Verlauf aber dennoch ein ausgezeichneter war. Für die Gratislieferung der Druckfachen usw. sei auch an dieser Stelle den beteiligten Firmen der Dank ausgesprochen. Auch dem Vergnügungsausschusse sowie allen Mitwirkenden gebührt an dieser Stelle für ihre Mühe und Arbeit aufrichtiger Dank, mit der Bitte, wenn es wieder gilt, sich ebenso willig in den Dienst der Sache zu stellen.

Wittenberg. Die von 46 Mitgliedern besuchte Juni-versammlung brachte einen technischen Vortrag des Kollegen Bientke (Leipzig): „Was bringt uns die Praxis und wie werden wir ihr gerecht?“ Die Ausführungen wurden durch eine arrangierte Druckmuster- und Stützmaschinen ausstellung vervollständigt, so daß der Referent einen aufmerksamen Zuhörerkreis um sich sah. Die Teilnehmerzahl der einzelnen Firmen Wittenbergs im Tarifverzeichnis ist zu niedrig angegeben. Erledigung interner Vereinsangelegenheiten bedante die Versammlung bis Mitternacht aus.

Erwiderung.

In Nr. 67 des „Korr.“ befindet sich an der Spitze ein Artikel, welcher durch unwahre Behauptungen den wahren Sachverhalt verdreht und angeht ist, die hiesigen Herren Gehilfen zu diskreditieren.

Zunächst möchte ich feststellen, daß die sämtlichen in meiner Buchdruckerei beschäftigten etwa 80 Personen die Gehilfen dem Verbands, die Hilfsarbeiter der freigewerkschaftlichen Vereinigung angehören. Es herrschen ferner nach jeder Richtung hin in meinem Betriebe geordnete und tarifliche Zustände. Bei der Teuerungszulage, Ferienbewilligung usw. ist meine Buchdruckerei zuerst den hiesigen Buchdruckereien mit gutem Beispiele vorangegangen.

Wenn wirklich unhaltbare und unwürdige Zustände hier herrschten, so würden die bei mir stehenden Gehilfen, die teilweise seit Bestehen des Geschäfts hier tätig sind, selbst vorstellig werden und brauchten am allermeisten eine Vormundhaft eines solchen Herrn, der seinen Kollegen seine Achtung versagen will, selbst aber diese wenig verdient. Möchte der mit eigenartiger Hebelnmut angefaßte Artikelschreiber doch zuerst die unhaltbaren Zustände in seiner Buchdruckerei abstellen und dann vor anderen Tieren stehen. Er spricht von Gewissenshecherei und Zwang und befindet sich selbst an der Stätte echten Zwanges und Hecherei. Dort mußte er und die dort angetretenden Gehilfen einen Revers unterschreiben, wonach sie sich verpflichten müssen, einem gewissen Vereine beizutreten. Dieses greift bis ins Privatleben der dortigen Angestellten. Das kann man mit Recht als Gewissenshecherei bezeichnen. Ich mußte keinem Gehilfen etwas bedarigtes zu.

Was bezeichnet nun der Artikelschreiber als Gewissenszwang in meiner Druckerei?

Seit Gründung der Buchdruckerei, in der speziell religiöse Werke und Zeitschriften hergestellt werden, ist eine fünf Minuten währende Andacht abgehalten worden, die im Vorlesen einer kurzen Betrachtung besteht. Diese Verpflichtung ist auch von mir übernommen und entspricht auch dem christlichen Charakter des Geschäfts. Es wird also von niemand verlangt, daß er beten soll. Es ist noch niemandem gekündigt, der etwa der Vorlesung nicht zugehört hat. Ebenjowenig wird jemand gefragt, welche Überzeugung er vertritt.

Der von mir entlassene Seher, der hier acht Tage arbeitete, ist nicht von mir entlassen — dieses möchte ich ausdrücklich betonen — weil er die Forderung: pro Tag 5 Pf., für die Woche 30 Pf. im ganzen, erhob, sondern der betreffende Seher ist wegen seiner höhnischen und herausfordernden Art, wie er seine Forderung andrachte, von mir entlassen worden. Er erhielt die 30 Pf. ebenso wie 480 Mk. für den Entlassungstag, an dem er nur zwei Stunden arbeitete. Bisher sind alle in gewissen Gelde beschäftigten Gehilfen für diese Zeit entschädigt, ebenso ist jedem Gehilfen, der im Berechnen stand und sich die Zeit berechnete, der Betrag auch ausgezahlt worden. Wie der Artikelschreiber seine Überzeugung nicht mit Schmutz besorgen haben will, ebenjowenig kann er es mir verdenken, wenn ich meinen Standpunkt und meine Überzeugung nicht verstoßen lasse, zumal in meinen eignen Geschäftsräumen.

Was der Artikelschreiber ferner mittelst, ist völlig aus der Luft gegriffen, und ich möchte ihm den guten Rat geben, ehe er über Zustände in anderen Druckereien etwas in die Öffentlichkeit bringt, sich doch vorher mit den maßgebenden Gehilfen der betreffenden Druckerei in Verbindung zu setzen. In diesem Falle hätte die Angelegenheit, wenn sie wahrheitsgetreu geschildert worden wäre, die Allgemeinheit wenig interessiert. So muß man aber annehmen, daß der Artikelschreiber durch sein Produkt — leider auf Kosten der Wahrheit — sein Licht nur leuchten lassen wollte.

Kassel.

Edm. Billardy,

i. Fa.: Ernst Nötigers Buchdruckerei.

Anmerkung der Redaktion: Wir haben nun beiden Seiten das Wort gestattet und das Resultat ist, daß die Behauptungen sich scharf gegenüberstellen. Sache des Kasseler Vorstandes ist es wohl, in vollster Objektivität zu sagen, was eigentlich ist. Ihm als genauer Kenner der örtlichen Verhältnisse müssen doch auch die der Wittenbergschen Buchdruckerei bekannt sein. Da der dortige Vorstand in seinen Versammlungsberichten schon häufig Zustände in Kassel Offizinen kritisierte, über die in Frage kommende Offizin unsers Wissens jedoch noch keine Angabe geführt hat, so erscheinen die Darlegungen des Kollegen Str. in Nr. 67 in etwas eigenartigerem Lichte.

Rundschau.

Ferien! Die Stiftenfabrik und Buchdruckerei von Hugo Wenzel in Fensburg gewährt ihrem technischen Personale drei freie Tage ohne jede Karez. In Werbau bewilligte die Sächsisch-Maschinen-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 30. Juni 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweils nächsten Nummer.

Nr. 74.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

Buchdruckerei G. m. b. H. ihrem Personale drei Tage Erholungsurlaub bei einjähriger Karenz; ebenso die Buchdruckerei Julius Broch (Inhaber Landgraf & Stolte) bei einer Karenz von zwei Jahren.

Der Gehilfenprüfung in Sachen unterzogen sich aus dem ganzen Bezirke 23 Ausgelernte. Die Note „Sehr gut“ wurde nur einmal, „Gut“ sechsmal und „Befriedigend“ vierzehnmal erteilt. Wegen ungenügender Leistungen mußten zwei Gehilfen auf ein halbes Jahr zurückgestellt werden. Einer davon kam aus einer Druckerei, deren mangelhafte Lehrlingsausbildung schon zum zweiten Male zu einer solchen Zurückstellung führte. In diesem Betrieb ist die Buchdruckerei Nebenzweig.

Die Kunst des Druckens lernen möchte gar zu gern ein ehrfamer Meister vom Meistertopf im Bezirke Sier. Der gute Mann fandte nämlich einem Buchdruckereibesitzer in der Maingegend, der in der „Buchbinderzeitung“ einen Gehilfen suchte, folgenden Brief:

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, Sie um eine kleine Auskunst bitten zu dürfen und hoffe, Ihren Rat übermitteln zu erhalten, da ich Ihnen sicher keine Konkurrenz bieten kann wegen der weiten Entfernung unserer Wohnungen.

Es handelt sich um das im Buchbindergerwebe vorkommende Drucken von Kranzherzchen, kleinen Drucksachen, wie Plakate, Sterbegettel, Eintrittskarten usw. Ich habe hier eine ungeheure Menge Schriften (Weistypen) und wollte das Drucken als Nebengewerbe betreiben. Ich kann aber mit dem besten Willen keine Drucksachen herstellen, weil ich niemals die Sätze sauber abgedruckt finde, wenn ich die Schriften abhebe. Man sollte doch glauben, die Typen seien gleichmäßig groß und mühten sich egal abdrucken. Das ist jedoch nicht der Fall. Ich gebe mir alle erdenkliche Mühe, um gleichmäßigen Druck zu erzielen, aber alles umsonst. Immer bleiben einige Buchstaben ganz oder teilweise zurück, wie Sie auf beiliegendem Muster sehen. Diese drei Sätze sind die besten, welche ich bisher erzielt habe. Ich möchte doch nun wirklich wissen, wo hier der Fehler steckt. In meiner Lehrzeit bin ich vom Meister stets fern gehalten worden, wenn er Drucksachen angefertigt hat. Ich konnte damals nur hier und da manchmal etwas aufschreiben über die Kunst des Druckens und könnte heute hier Geld verdienen, wenn ich mit dem Drucken besser bekannt wäre. Ich meine wirklich, es müßten doch alle diese Fehler nicht entstehen dürfen, sonst müßte ja am Satz einer Tageszeitung z. B. viele Stunden gesetzt, verbessert, gerichtet und nachgeholfen werden.

Ihrer geschätzten Rückäußerung entgegensehend,

zeichne ich diesen Brief und noch vielmehr das beiliegende Druckmuster“ in unseren „heiligen Hallen“ ein geradezu unheimliches Geräusch auslöste, das werden wir wohl nicht näher zu schildern brauchen. Denn so etwas ist doch noch nicht dagewesen, und es ist uns rein unmöglich, dazu noch irgend einen Kommentar zu schreiben. Es ist einfach zum Angeln. Der einzige trübte Punkt bei dieser Angelegenheit ist nur der, daß wir verpöchtelt sind, den Namen dieses Schriftensabhebenden Mannes nicht zu veröffentlichen. Wir zu gern hätten wir ihm nämlich die erbetene Auskunft erteilt; so aber müssen wir uns damit begnügen, seinen Lesern durch den Abdruck des Briefes einige frühe Augenblicke verschafft zu haben.

Zum Konkurs der Deutschen Buch- und Kunstdruckerei G. m. b. H. in Berlin, Anhaltstraße 14 (vgl. Nr. 70), ist nach nachzutragen, daß es sich um die besonders in Maschinenmeisterkreisen bis vor kurzem nicht gerade in bestem Ruf stehende Kunstdruckerei in Jossen handelt. Es sollen bei diesem Zusammenbrüche nach einem Berichte der „Buchdruckerwoche“ der Direktor Pätel und die Witwe des Kommerzienrats Dr. Pätel mit 500000 Mk. beteiligt sein. Doch blieb die Verlagsbuchhandlung von Hermann Pätel von dem Konkurs noch unberührt.

Druckereieinsturz. In dem Zeitungsgelände des „Montreal Herald“ (Amerika) brach bald nach dem Einbruch eines Wasserbehälters Feuer aus, welches das Gebäude vollständig zerstörte. Die Zahl der Toten wird auf 30-40, die der Verwundeten auf 70 angegeben. Die meisten tödlichen Unfälle sind auf das Niederstürzen des Wasserbehälters und der Wassermaße durch die Stöße zurückzuführen. Die Verunglückten sind zum Teil in der Druckerei beschäftigt, die im Falzraum und in der Druckerlei beschäftigt waren. 90 Angestellte mußten das Hospital gebracht werden. Von diesen liegt ein großer Teil hoffnungslos darnieder. Viele von den Arbeitern stützten mit brennenden Kleidern an die Fenster, um sich durch einen Sprung in die Tiefe zu retten. Dies gelang nur wenigen. Zwei blieben mit zerstückelten Gliedern auf der Straße liegen. Eine massige Wand stürzte ein und begrub mehrere Personen unter den Trümmern. Nach kurzer Zeit glück das Gebäude einem

Erlimmerhaufen. Die letzte Nachricht lautet dahin, daß die Zahl der Vermissten und Toten 33 beträgt.

Durch ein großes Feuer wurde in Maidstone (England) die Buchdruckerei von Hobbs & Söhne vollständig zerstört. Etwa 250 Arbeiter waren in dieser Firma tätig. Der Schaden beträgt 600000 Mk.

Politische Neutralitätsverletzung der deutschen Reichspost. In Schleswig-Holstein hat der Verwalter einer Postagentur einem Maurer die Annahme eines Postabonnements auf die „Volkszeitung“ verweigert, und zwar mit der Begründung, das Blatt sei sozialdemokratisch und herartige Blätter bestelle die Post nicht. Wenn auch nicht so plump, so doch ebenso tendenziös hat ferner erst vor wenigen Tagen in Dresden ein höherer Postbeamter in amtlicher Anweisung die Expedition der „Dresdner Volkszeitung“ darauf hingewiesen, daß der „Bote der Dr. W.“, der täglich die Zeitungen auf das Postamt bringe, keine „Freiexemplare“ in den Käufern der Postanstalt liegen lassen dürfe, da diese von Postbeamten gelesen werden könnten, was als gefährlich für die staatsfreie Gesinnung der Beamten zu betrachten sei. Es ist also anzunehmen, daß in neuester Zeit erst von der Reichspostverwaltung eine gegen die politische Arbeiterpresse gerichtete Verfügung erlassen wurde, die jedenfalls aus der Reihe des bekannten Reichsverbandes herrührt.

Konfiskation eines deutschen Gewerkschaftsblatts. Die Nr. 13 des „Hafenarbeiter“ wurde von den preussischen Behörden konfisziert, weil in einem Artikel unter dem Titel „Aufzug zugunsten einer Nationalspende für den König von Preußen“ eine Majestätsbeleidigung enthalten sein soll.

Die Einstellung von Arbeitern ohne Invalidenkarte ist nicht verboten. Diese Rechtsbelehrung gibt der Berliner Polizeipräsident in nachstehender Bekanntmachung; Von manchen Arbeitgebern werden arbeitssuchende Personen nicht eingestellt, weil sie zurzeit nicht in Besitz einer Quittungskarte sind. Die Quittungskarte soll kein Ausweispapier sein, sie dient nur dazu, die durch das Invalidentgesetz vom 13./19. Juli 1899 geforderte Markenanzahlung nachzuweisen. Die im Publikum vielfach verbreitete Ansicht, daß sich ein Arbeitgeber strafbar macht, der eine Person ohne Quittungskarte beschäftigt, ist deshalb eine irrige. Die Quittungskarte braucht erst bei der ersten Lohnzahlung dem Arbeitgeber zur Einlebung der fälligen Marken vorgelegt zu werden.

Ein Arztekonsilium ist in Halle ausgebrochen. Es kündigten dort sämtliche Kassenzärzte allen Krankenkassen ihre Verträge, ohne einen Grund dafür anzugeben. Später stellte es sich heraus, daß neben einer Erhöhung der Honorare die freie Arztwahl in Frage kommt. Die freie Arztwahl lehnte der Krankenkassenverband ab, dagegen war er bereit, die übrigen Forderungen in entgegenkommender Weise zu behandeln. Doch gingen die Ärzte darauf nicht ein. Inzwischen hat nun der Kasserverband andere Ärzte verpflichtet, was jedenfalls beweist, daß der Einfluß des Leipziger Arzterverbandes bei den Ärzten sehr im Sinken ist.

Zur Situation im Baugewerbe. Während betriebe im ganzen übrigen Deutschland die Bauarbeiter und Zimmerer den Dresdener Schiedspruch in musterbildiger Disziplin anerkannt und, wenn auch nicht immer leichten Herzens, die Arbeit wieder aufgenommen haben, so blieb es leider gerade der Leipziger Bauarbeiterschaft vorbehalten, in der gegenwärtigen bedeutungsvollen Periode, in der die deutsche Gewerkschaftsbewegung sich befindet, eine unruhigende Ausnahme zu machen. Nicht nur die Verwerfung der Entscheidungen der letztmaligen Verbandsgeneralversammlungen bildet hier das unerfreuliche Signum eines kurzfristigen Radikalismus, sondern die offene Erörterung absichtlicher Dezentralisierung der betreffenden Arbeiterorganisationen durch Auflösung vom Zentralverband und Gründung einer Sonderorganisation auf lokaler Grundlage ist die traurige Erscheinung, die sich innerhalb der Leipziger Baugewerkschaften in den letzten Tagen zeigte. Hauptächlich den Maurern fällt es sehr schwer, sich zu beherrschen. Denn unter stürmischem Beifall einer großen Versammlung am 24. Juni konnte ein Redner ausprechen, daß die Leipziger Maurer unter Umständen entschlossen seien, eine Lokalorganisation zu gründen, der alle Bauarbeiter (Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter, Zöpfer usw.) sich anschließen würden, wenn der Zentralverband ihnen die Mittel zu einem Angriffsstreike nicht gewähre. Dieser Standpunkt ist so gefährlich, daß sogar die „Leipziger Volkszeitung“ sich verpflichtet fühlt, in energischer Weise dagegen Front zu machen, indem sie dazu schreibt: „Wir sind überzeugt, daß in ruhigeren Zeiten diese Worte nicht gefallen, oder wenn doch, so sicher energisch zurückgewiesen worden wären. Wir vertrauen auch auf den gesunden Sinn der Leipziger Bauarbeiter, daß sie angesichts der gewaltigen Konzentration des Unternehmertums in riesigen Verbänden, die sich die Vernichtung der Arbeiterorganisationen zum Ziele

gesetzt haben, keine Selbstzerfleischung begehen werden, zum Nutzen der Gegner der Arbeiterklasse.“ Dieser Standpunkt deutet sich vollständig mit dem unfrigen, und wir sprechen es offen aus, daß alle jene, die für die Nichtanerkennung des Dresdener Schiedspruchs in den Bauarbeiterversammlungen Propaganda machen, jetzt, nachdem die maßgebenden Generalversammlungen der in Betracht kommenden Gewerkschaften endgültig gesprochen haben, so unverantwortlich leichtsinnig handeln, daß man die Frage aufzuwerfen gezwungen ist, ob diese Leute den Scharfmachern in die Hände arbeiten wollen. Darum kann auch unsern Wachtens keine Rede davon sein, daß die übrigen Gewerkschaften derartige Entgleisungen noch mit materiellen Extrazustützungen honorieren können. Nachdem die allein maßgebenden Instanzen der Organisationen den Schiedspruch anerkannt haben und infolgedessen die Aussperrung offiziell aufgehoben wurde, fällt auch für die ganze übrige gewerkschaftlich organisierte Arbeitererschaft jede weitergehende materielle Verpflichtung vollständig weg. Die Solidarität und Geschlossenheit der deutschen Arbeitererschaft ist ein zu hoher Begriff, als daß er durch einzelne Hitzköpfe, die sich der Tragweite ihrer Handlungsweise gar nicht bewußt zu sein scheinen, so freventlich aufs Spiel gesetzt werden sollte und zu einer elenden Farce vor dem ganzen Volke herabgewürdigt werden darf. Um dies so recht vor Augen zu führen, wollen wir deshalb noch einmal kurz recapitulieren, was war, ist und sein wird. Von vornherein trug der Kampf für die Bauarbeiter den Charakter eines Abwehrkampfes. Die Abwehr bestand in erster Linie gegen Angriffe auf die sozial-rechtliche Stellung des Arbeiters im Arbeitsverhältnis und gegen dahinter stehende materielle Verschlechterungen. Der Angriff der Unternehmer war ein lang vorbereiteter und wohl berechneter Vorstoß des Kapitals gegen die Arbeiter, der aber an der Einigkeit und Solidarität der gesamten Arbeitererschaft scheiterte. Nach leibensmäßigem Kampfe verzichteten die Unternehmer auf ihre Vergewaltigungsanträge und stimmten einem Vertragsmuster zu, das für die Arbeiter nicht nur nicht schlechter, sondern noch besser war als das alte. Darin liegt ein Erfolg, wie ihn die Arbeitererschaft in dieser Bedeutung überhaupt noch nicht verzeichnen konnte. Aber neben dem prinzipiellen Erfolg ist auch noch ein schöner materieller zu buchen, der aber nicht nur den 150000 Ausgesperrten zugute kommt, sondern mindestens drei Vierteln der baugewerblichen Arbeiter überhaupt, die man auf etwa 300000 schätzen kann. Ein Kampf also, der darauf angelegt war, die Arbeitererschaft zu knebeln, sie durch Leerung ihrer Kassen kampfunfähig zu machen, ein Kampf, bei dem die Arbeiter das gesamte Scharfmachertum gegen sich hatten, der ebendies nicht nur mit einer Zurückweisung der zugemuteten Verschlechterungen, sondern sogar mit einem höchst respektablen materiellen Erfolge. Selbst eine teilweise Verkürzung der Arbeitszeit mußte zugestanden werden. Mehr hat wohl bei Beginn des Kampfes selbst der kleinste Optimist nicht erwartet. Der schönste Sieg ist aber der, daß durch den bisherigen Ausgang des Kampfes die Gewißheit erstanden ist, daß auch die Unternehmerbrutalität in höchster Potenz nicht die Macht hat, die Arbeiterbewegung lahmzulegen. Diesen Sieg aber nun so leichtsinnig aufs Spiel setzen und wegen einiger Pfennige in der Woche mehr einen neuen und schwereren Kampf herauszubekämpfen, das grenzt im gegenwärtigen Moment an Verrat. Und diesem Vetreben muß die besonnene Arbeitererschaft und die gesamte Arbeitereweise das Wasser abgeben, wenn nicht in letzter Stunde noch die Brille wieder zusammenzukleben soll, die dazu dienen könnte, alle Arbeiterorganisationen in aller nächster Zeit fester aneinander zu schließen und sie als einheitliche Macht ohne Rücksicht auf politische oder religiöse Momente im wirtschaftlichen und gewerkschaftlichen Kampfe zusammenzuführen, um beim nächsten Treffen mit dem Unternehmertum besser noch als bisher standhalten zu können und sich den Aufstieg zu einer höheren Kulturstufe frei zu machen. Es steht also mehr auf dem Spiel, als ohne nähere Betrachtung zu erkennen ist. Hoffen wir, daß die Leipziger Bauarbeiterschaft sowie auch jene in Solingen, Bremen und Breslau durch nochmalige erste Beratung einsehen lernt, daß auch sie das Ansehen der gesamten Arbeitererschaft wahren muß und kein Recht dazu hat, gewerkschaftliche Gesetze und Pflichten mit Füßen zu treten. Die Tarifinstanzen im deutschen Malergewerbe. Das Hauptaugenmerk tritt dieser Tage zum erstenmal in Berlin aufkommen. Als Schiedsrichter sind die Herren Magistratsrat von Schulz, Vertriebsdirektor Dr. Brenner und Geheimrat Wiedfeldt von den Parteien bestimmt. Die Organisationen als Vertragskontrahenten stellen 16 Vertreter, wovon 8 auf den Hauptverband Deutscher Arbeitgeberverbände im Malergewerbe, 7 auf den Verband der Gesellen (St. Hamburg) und 1 Vertreter auf den christlichen Zentralverband entfallen. In Streitfällen, wo der Stütz-Dundersche Gewerkeverein der graphischen Verufe (Maler und Lackierer) beteiligt ist, kann dieser ebenfalls einen Vertreter beanspruchen; es

tritt dann ein Vertreter der größeren Gewerkschaften zur Verhandlung... Zur Verhandlung stehen 31 Berufungen und Beschwerden, die sich aus den bisherigen Entscheidungen der Orts- und Gantaristamtsverhandlung über die Durchführung des Reichstarifvertrags mit seinen örtlichen Bestimmungen ergeben haben.

Militärvereine gegen Konsumvereine. Eine Vorstandskonferenz der Militärvereine des Bezirks Danzig hat beschlossen, alle Mitglieder auszuscheiden, die einem Konsumverein angehören.

Das englische Marineamt und die Konsumvereine. Weil der Konsumverein in Lowestoft die in den dortigen Hafen einlaufenden Kriegsschiffe mit Brot usw. verproviantiert, richtete die englische nationale Handelskammer an das Marineamt einen energischen Protest.

Niedgang der Brauereibetriebe. Für das Jahr 1909 stellt die Brauerei- und Mälzereibergwerks-Gesellschaft eine Verdrängung der mittleren und kleineren Brauereien fest. Die kolossale Biersteuerverhöhung soll daran in erster Linie schuld haben.

Postalisches Nachnahmefaktoren und Paketadressen mit anhängender Postanweisung werden ab 1. Juli d. J. im deutschen Reichspostverkehr zugelassen.

5 Pf. für 10 Stück bei den Postanstalten vom 1. Juli ab zum Verkauf bereit gehalten werden. Es ist gestattet, die Formulare durch die Privatindustrie herstellen zu lassen und schon jetzt zu verwenden.

Gewerkschaftsnachrichten. In Berlin sind die Schmiehe in den Unzustand getreten. Der Streik ist auf die Ablehnung von Tarifverhandlungen durch die Schmiehe-Entscheidung zurückzuführen.

30000 Landarbeiter sind in der italienischen Provinz Mantua in den Unzustand getreten. Vertragsbruch der Unternehmer ist die Ursache dieser Bewegung.

Der Eisenbahnerausstand auf den Linien der französischen Südbahnen brachte den Angestellten die Bewilligung ihrer hauptsächlichsten Forderungen.

Briefkasten.

E. V. in Berlin: Entweder „Vorwärts“ in Wien VII/1, Seidengasse 17, oder „Hinterreich-ungarische Wochenschrift“ in Wien IV/1, Mühlgasse 7.

E. V. in Stuttgart: Sie waren nicht mit gemeint. Würden Sie aber nur eine Woche lang sehen, was hier eingeht und mit welcher Weichheitigkeit drauflos geschrieben wird, Sie würden noch ganz anders verfahren.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbüro: Berlin SW 2, Mariendorfer Straße 12, L. Fernsprechamt V4, 11.191.

Adressenveränderungen.

Bezirk Duisburg. Vorsitzender: Joseph Spork, Bergstraße 109.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In Kassel 1. der Geiger Ernst August Haupt, geb. in Hannover 1884, ausgel. das.; war schon Mitglied... 2. der Drucker Wilhelm Meuter, geb. in Sandershausen 1868, ausgel. in Kassel 1886; war noch nicht Mitglied.

Arbeitslosenunterstützung.

Hauptverwaltung. Dem Maschinenfeger Albert Gdelerin, geb. in Dettingen am 10. Juli 1887 (Hauptbuchnummer 71805), bitten auch und eventuell auch Genehmigung abzunehmen und an uns einzufinden.

Münster i. W. Der auf der Reise befindliche Geiger Franz Bessel aus Witten (Hauptbuchnummer 68155) hat hieselbst für drei Tage Ortsunterstützung à 1,75 M. erhoben.

Verammlungskalender.

- Ashersleben. Versammlung Sonnabend, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im „Raifershof“.
Auerbach-Elsfeld-Falkenstein. Versammlung Sonnabend, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Vogelsteller“ in Elsfeld.
Bresden. Maschinenfegerversammlung Sonntag, den 3. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, bei Wam. Raulbachstraße.
Düsseldorf. Vorstandssitzung Samstag, den 2. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinslokal.

Sarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239. Briefadresse: S. D. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs, Arbeitsnachweis betreffend.
Königsberg i. Pr. Verwalter: H. Krause, Heidenmannstraße 9 III.
Schiedsgericht betreffend.
Duisburg. Gehilfenvorsitzender: Karl Hüner, Obenstraße 6.
Berlin, 27. Juni 1910.
Georg W. Bügenstein, A. G. Giesede,
Prinzipalvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Ein Handmaschinengeher für größere Regel und Holzfuß gesucht. Schriftgießerei C. Möberg, Leipzig.

Für das Ausland gesucht tüchtiger Ausleger. Bevorzugt wenn mit Befähigung von Mikrometern vertraut. Offerten unter Nr. 107 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Erstklassiger Präger welcher sich auch allen andern galvanoplastischen Arbeiten unterzieht in gut bezogener Stoflung gesucht. Offerten sind zu richten an die Annoncenred. Rudolf Mosse, Leipzig, unter K. M. 6910.

Tüchtige Stempelschneider für Stahl und Schriftzeug finden jetzt oder später dauernde Stellung bei Hofem Lohne. G. Georgi, Offenbach a. M.

Ein Schlosser für Schriftgießerei welcher im Pflanzenbau bewandert ist, wird gesucht. C. Möberg, Leipzig, 1104

Ein Leipzig jedoch nicht Bedingung, sucht junger, tüchtiger, im Abzügen, Tabellen- und illustrierten Katalogen erfahrener Geiger Stellung. Werte Offerten unter Nr. 97 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Verleger: E. Döblin in Berlin. — Verantwortlicher Redakteur: Ch. Schäffer in Leipzig. — Druck von Radelli & Hille in Leipzig.

Johannisfestdrucksachen-Austausch 1910. Meldungen erbeten an A. Küttner, Leipzig-R., Sigmundstr. 8. [17

Graphische Vereinigung Dresden Freitag, den 1. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Vereinslokale Sitzung, zum Senefelder-Kaulbachstr. 16. Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Berliner Kalender (Ausstellung mit Referat); 3. R. Bongs Faktumillifarben drucke (Ausstellung mit Referat); 4. Allerlei Fachtechnisches. [105

Dresden Buchdruck-Maschm.-Verein. Dresden Sonnabend, den 2. Juli, abends 8 1/2 Uhr: Monatsversammlung im Vereinslokale. U. a.: Vortrag über Tapetendruck (Herr Richard Surhoid). [99

Sonntag, den 10. Juli: Schwalzpartie mit anschließendem Tänzchen. Näheres siehe Zirkular in obiger Versammlung. Zu beiden Veranstaltungen erucht um zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand.

Flensburg. Versammlung am 2. Juli. U. a.: Vortrag über Tapetendruck (Herr Richard Surhoid). Tagesordnung: Bericht des Kollegen Prüter über die Bauwerkstournee.

Anhang zum Tarife von Konrad Gidler. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 H. Porto). Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Georg Lütlich, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Dankagung. Für die vielen, aus Anlaß meines fünfzig-jährigen Jubiläumens mir ausgegangenen Ehrungen und Glückwünsche von nah und fern sage ich allen meinen herzlichsten Dank! [102 Berlin, Juni 1910. A. Mantel.

Allen Kollegen, welche anlässlich meines 25-jährigen Jubiläumens mir Glückwünsche und Gedächtnisse geschickt haben, sei hierdurch herzlichst gedankt! Hamburg, im Juni 1910. [100] D. Scherer, D. Andreas.

Famr jemand über den Inhalt des Buchdruckmaschinenmeisters Hermann Schröder, geb. am 23. Oktober 1880 zu Magdeburg, Auskunft geben? Etwaige Angaben sind zu richten an G. Schröder, Burg b. Magdeburg, Jörcher Straße 25. [109

Der Geiger Richard Hegemeister geb. in Stadthagen (Schaumburg-Lippe), wird gebeten, seine Adresse zwecks Übermittlung einer wichtigen Mitteilung unter Nr. 108 der Geschäftsstelle d. Bl. zu kommunizieren zu lassen. [105

Zum 40. Jahre. Bestehen des Verbaides erschienen: Dichtung von Festhymne: Will Krahl: Verbundshymne: A. Schwoichert mit kleiner Orchester- oder auch Pianofortebegleitung. Verlag Radelli & Hille, Leipzig.

Infolge einer Operation verschied am 26. Juni nach kurzem Leiden unser wertvolles Mitglied, der Setzer Alfred Köppe im 21. Lebensjahr. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm [106] Der Bezirksvereln Gera.

Adressen für Zusendungen an den Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer: für Artikel und allgemeine redaktionelle Angelegenheiten: Ludwig Herzhauser; für Korrespondenzen, Anstalten und Gewerkschaftliche Will Krahl; für Anzeigen: Charles Schäffer; für Besprechungen, Inserate, Offerten, Postkarten: Georg Lütlich; sämtlich in Leipzig, Salomonstraße 8.